

hat die Stadt eine lange Tradition; strittig ist ihr autochthoner Charakter. Im spanischen Amerika gab es schon um 1600 an die 200 Städte, für deren Entstehung die Zuteilung von Land und Indianern an jeden spanischen Bürger der neugegründeten Stadt und das Encomienda-Lebensverhältnis zwischen spanischem Grundbesitzer und indianischem Landarbeiter, der für die Stadt die Lebensmittel produzierte, entscheidend war. Die kolonialzeitlichen Städte Angloamerikas haben noch heute ihre spanische Piazza und ihren englischen Gründer-Common. Für die japanische Stadt brachte die Öffnung des Landes für den Welthandel durch die Meiji-Restauration von 1868 eine ganz starke Zäsur. Vor dem Umbruch war jede Stadtgründung mit einer spezifischen Funktion verbunden (Burgstädte). Der Überblick über den Forschungsstand und die Thematik der modernen Stadtgeographie und Strukturforschung bietet wertvolle Orientierung und erste Hilfe für die Urbanismuskforschung und alle beteiligten Disziplinen.

München

Karl Bosl

*Anton Gnirs, Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum. Hrsg. von Anna Gnirs. Geleitwort von Harald von Petrikovits.*

Verlag wissenschaftl. archiv bonn, Bonn-Bad Godesberg 1976, 159 S., Ln. DM 25,50, kart. DM 19,80 (Edition Ludwig Voggenreiter).

H. v. Petrikovits hat diesen posthumen Sammelband von Studien und Grabungsberichten eines um eine großzügige römische Provinzialarchäologie sehr verdienten Sudetendeutschen und Österreicherers anerkennend eingeleitet. Seine Frau brachte die Beiträge zum Druck, der große Michael Rostovtzeff beruft sich in seiner „Social and Economic History of the Roman Empire“ auf die Ergebnisse der systematischen Ausgrabungen Gnirs (1925—1928) im Markomannen- und Quadenland (2. Jh. n. Chr.), die zeigen, wie sich Römerlager in keltische und germanische Burgen nördlich des Donaulimes (Carnuntum) vom Thaya- und Marchtal bis in die Slowakei eingenistet haben und die Markomannis ein Klientelstaat des Römerreiches wurde. Gnirs, der 1933 starb, hat damit ein Tor aufgetan, das auch deshalb neue Einsichten vermittelte, weil Funktion und Durchlässigkeit der Grenzen weiterhin ein offenes Problem römischer Reichs- und Grenzgeschichte, ihrer Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur bis heute sind. Seine Leistung bleibt von der Tatsache unberührt, daß seitdem einige neue Erkenntnisse hinzugekommen sind.

Ausgangspunkt der Beiträge war das Kartenwerk des Claudius Ptolemaeus und damit die Verkehrswege und die Geographie des alten Germanien und des Römerreiches; Gnirs knüpfte damit an römische Kulturforschungen im Süden der alten Donaumonarchie (Pola) an, die er selber zwanzig Jahre lang betrieben hatte. Es ging darum, die Orte der Karte im östlichen Germanien richtig zu identifizieren; dabei kommt den Straßenzügen eine besondere Bedeutung zu. Auf der Weltkarte kann man fast ein Dutzend Namen ausmachen, die größeren oder kleineren Siedlungsplätzen oder Wegstationen entsprachen. Gnirs stellte 1925 fest, daß weite

Teile Mährens und der benachbarten Slowakei fast 300 Jahre lang unter einem beträchtlichen Einfluß römischer Kultur standen. Bis 1925 waren nördlich des norisch-pannonischen Donauufers acht römische Siedlungen bekannt geworden. Antike Literatur und Geographie sowie der kartographische Bildteil der Marc Aurel-Säule lassen aber über 50 feste Plätze und Stationen der Römer vermuten. Unter Kaiser Commodus verzichtete Rom 180 offiziell auf alle diese Plätze, der Einfluß blieb aber bis zum Ende des 4. Jahrhunderts wirksam. Das engere und weitere Marchland hatte in seinem südlichen Teil eine Dauerbesetzung erfahren; im ganzen können nördlich der Donau 20 Kastelle gewesen sein: Im Quadenland gab es neben Militärstationen 200 bis 300 Jahre lang auch Zivilistensiedlungen der Römer. Die römischen „Schutzgebiete“ nördlich der Donau entsprachen Gebieten im Land der Hermunduren und Markomannen, der Quaden bis in die Karpaten, dem Reich des Vannius, wofür einzelne von Rom eingesetzte Fürsten im 2. Jahrhundert nachgewiesen sind. Auf die einzelnen Grabungsberichte kann hier nicht näher eingegangen werden, wie z. B. den von den römischen Siedlungsstätten am Burgstall des Zeiselberges bei Muschau in Südmähren oder den von Stupava (Stampfen). Die Topographie des Markomannenlandes sowie die Festlegung der alten Residenz des Markomannenkönigs Marbod Marobudum gibt noch viele Probleme auf. Tatsache ist, daß die germanischen Stämme im Osten (Hermunduren, Markomannen, Quaden) keine Schwierigkeiten wie der Westen machten, sondern ihre Siedelgebiete dem römischen Handel und der römischen Politik öffneten, die hier verwaltungstechnische Maßnahmen eines Reichsschutzes ergriff; eine gesperrte Grenzlinie mit Truppenbereitstellungen erübrigte sich daher. Der Band schließt mit einem Beitrag über Quellenverehrung und Quellenopfer, womit er das böhmische Bäderland bis in die Römerzeit zurückführt. Eine stattliche Bibliographie von Anton Gnirs und ein Register beschließen diesen archäologisch-metrologischen Sammelband.

München

Karl Bosl

*Herbert Jankuhn, Rudolf Schützeichel, Fred Schwind (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform — wirtschaftliche Funktion — soziale Struktur. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1973 und 1974.*

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977, 535 S., 14 Tab., 98 Abb., 14 Taf. (Abh. d. Akad. d. Wissensch. in Göttingen. Phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 101).

Seit 1945 ist Stadtgeschichte zu Recht die große Mode in der deutschen und europäischen Mittelaltergeschichte, in Wirklichkeit ist es das Auffüllen einer Lücke und ein Ersatz für Verfassungs-, Rechts- und Nationalstaatgeschichte. Leider Gottes kam dabei trotz eines Aufblühens der Agrar- (Lütge, Franz) und Wirtschafts-, der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte sowie der vergleichenden Strukturanalyse das Dorf als Siedlungsform, als einfaches Wirtschafts- und als primitives